

Axel Thorer

Das Geheimnis am 175. Längengrad

Die ganze Wahrheit über die Meuterei auf der Bounty

LangenMüller

Nachweis der verwendeten Abbildungen und Faksimiles:

Karte auf Vorsatz und Stich auf Seite 2 stammen aus der Originalausgabe des 1831 publizierten Buches von Sir John Barrow: »The Mutiny and Piratical Seizure of HMS Bounty«; das Faksimile auf dem Nachsatz stammt aus dem Kirchenbuch der Marktkirche Hannover, Jahrgang 1764, Seite 209.

Inhaltsverzeichnis/Leseprobe aus dem Verlagsprogramm der
Buchverlage LangenMüller Herbig nymphenburger terra magica

Bitte beachten Sie folgende Informationen:

Der Inhalt dieser Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt,
alle Rechte liegen bei der F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München.

Die Leseprobe ist nur für den privaten Gebrauch bestimmt
und darf nur auf den Internet-Seiten www.herbig.net,
www.herbig-verlag.de, www.langen-mueller-verlag.de,
www.nymphenburger-verlag.de, www.signumverlag.de
und www.amalthea-verlag.de
direkt zum Download angeboten werden.

Die Übernahme der Leseprobe ist nur mit schriftlicher
Genehmigung des Verlags gestattet.
Die Veränderung der digitalen Leseprobe ist nicht zulässig.

© 2007 LangenMüller in der F. A. Herbig
Verlagsbuchhandlung GmbH, München.
Alle Rechte vorbehalten.
Fotonachweis: © Ray Krantz/corbis Düsseldorf
Schutzumschlag: Atelier Sanna, München
Satz: Birgit Veits
Herstellung: VerlagsService Dr. Helmut Neuberger
& Karl Schaumann GmbH, Heimstetten
Gesetzt aus: Garamond BQ 11/14 pt
Druck und Binden: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7844-3109-3

INHALT

Endstation Sehnsucht oder: Vom Leben am Rand der Welt	7
1 Die große Fahrt beginnt	11
2 Es waren einmal sechsvierzig Mann ...	20
3 Die »Bounty« – eine Nussschale!	32
4 Der Deutsche macht Stunk	42
5 Der Streit der Tagebücher	56
6 Warum mussten sie nur meutern?	66
7 Trouble an Bord	74
8 William Bligh als Commander und Mensch	85
9 Wie viel Peitsche überlebt man?	100
10 Wer war Henry Hilbrant?	109
11 Als Hannover noch englisch war	119
12 Es muss doch noch jemanden geben ...	134
13 Lieber nach Tahiti	144
14 Ein Nagel – eine Frau	171
15 Kleine Hilbrants auf Tahiti?	177

16	Henry und der heilige Drache	189
17	Die Jagd in den Bergen	199
18	Brown, die Ratte	217
19	Das Pech mit Hayward	228
20	Was war mit Edwards los?	236
21	Die Hölle in der Kiste	242
22	Der Verrat, der nichts brachte	251
23	Jämmerlich in Eisen ersoffen	260
24	Fand man Hilbrant?	276
	Anmerkungen	292

DIE GROSSE FAHRT BEGINNT ...



Wer sich beim Internet-Auktionator eBay umschaute, vor allem in den Ländern Deutschland, Großbritannien, Australien und den USA, findet rund zweitausend Artikel, die vage oder direkt mit der »Bounty« zu tun haben. Natürlich werden Filme und Bücher angeboten, aber auch Modellschiffe zwischen fünfzehn und achttausend Euro, Fotokopien der Einwohner-Registrierung auf Pitcairn, Briefmarken mit der »Bounty«, zweihundert Jahre alte Zeitungsartikel, sogar kopierte Uniformteile und Flaschen mit Rum, den Nachfahren der Meuterer auf Norfolk-Insel gebrannt haben – vor allem jedoch Souvenirs aus der Filmreihe »Star Wars«, denn kurioserweise hatte auch der Produzenten-Regisseur George Lucas sich für seine Weltraum-Saga des Mythos der Meuterei bedient. Hübsch, heute noch tragbar und für Bounty-Fans Haute Couture: Seidenkrawatten, die zu den jeweiligen Filmpremieren geschneidert wurden, dramatische Szenen in bunten Farben zeigen und – vor allem – hinten ein kleines Etikett tragen, das die Ereignisse memoriert.

Auch das seltsamste Souvenir stammte aus einem Film: ein Quadratzentimeter aus dem weißen Stoff der Hose, die Marlon Brando 1962 als Fletcher Christian trug, in Holz gerahmt, mit

Zertifikat und Szenefoto. Darauf konnte hundertfach geboten werden, denn der Verkäufer schien das gesamte Kleidungsstück erworben und zerschnitten zu haben. Offerten begannen bei einem Euro, was preiswert war, aber viel wurde ja auch nicht angeboten und die Echtheitsgarantie ist nur bedrucktes Papier ...

Bedeutsamere Relikte kommen erst gar nicht unter die Leute, die werden direkt gehandelt, denn sie sind keine Souvenirs, sondern mystische Objekte. Das gilt vor allem für die Fundstücke, die Taucher immer noch von den Relikten des Wracks in der Bounty-Bay vor Pitcairn holen. Obwohl die Museen aufpassen, denn alles, was mehr ist als rostiges Metall, wird konfisziert oder unter Preisdruck aufgekauft als Historiengut. Nur sehr diskrete Sammler setzen sich dagegen durch. Auch wird Pitcairn überschwemmt mit »Fakes« – Kopien, die so gut sind, dass nicht mal Experten sie entlarven. Denn wer will behaupten, dass ein Nagel, der von einem zeitgleich vor Kapstadt gesunkenen Schiff geholt wurde, nicht von der »Bounty« vor Pitcairn stammen könnte?

Und doch: Wer glaubt, wird selig, und wer das ferne neuseeländische eBay anklickt, entdeckt am Ende tatsächlich etwas Authentisches: ein winziges Stück Eisen, gerahmt wie Brandos Hosenfetzen, abgefeilt von einem 15,75 Kilo schweren Ballastklumpen, der mit der »Bounty« unterging, die Punzierung HMS BOUNTY trägt und 1986 vom Meeresboden raufgetaucht wurde. Hundertfünfzig der Metallteilchen sind im Handel, jedes wiegt kaum mehr als ein Gramm, numeriert und mit der Kopie eines Bounty-Gemäldes des Briten Bryan Moon geschmückt. Preis? Etwa fünfzig US-Dollar.

All das – selbst die Fälschungen – zeigt, wie lebendig die Meuterei immer noch ist. Irrational aktuell seit sieben Generationen ...

Lord George Gordon Byron (1788–1824), bedeutendster romantischer Dichter Englands, schrieb 1823 eine über zwanzig Seiten lange, überschwängliche Ode auf die »Bounty«. Was kit-

zelte ihn so an dem Seemannsgarn, dass man fast eine halbe Stunde benötigt, wenn man die Dichtung mit dem Herzen liest? Es muss wohl die Möglichkeit gewesen sein, bei diesem Ereignis mit Reimen meerestief in guten, bösen und arglosen Seelen zu graben ...

Fünfundvierzig Matrosen dienten auf dem britischen Dreimaster und Henry Hilbrant war der einzige Deutsche an Bord. Aber als ich in den von Empire-Nostalgie und »Rule Britannia« umwehten heiligen Hallen des Maritime Museum in Greenwich nach ihm stöberte, hörte ich, wie ein Archivar zum anderen sagte: »Da sitzt ein seltsamer Kauz, der behauptet, es sei ein bloody German auf der ›Bounty‹ gewesen.« Die glaubten immer noch, Henry sei Brite. Die Vorstellung, ein Deutscher könnte ihre berühmte Meuterei ausgelöst haben oder auch nur beteiligt gewesen sein, erschütterte sie zutiefst. Um die britische Ehre zu retten, verschwand ein Archivar und kam mit einer Schachtel unter dem Arm wieder. Er öffnete sie, zog einen rabenschwarzen Haarschwanz heraus und sagte: »Hier sehen Sie einen Teil von John Adams, einem echten englischen Meuterer!« Eine großartige Reliquie, ich ließ den Schopf ehrfürchtig durch meine Hände gleiten, insistierte jedoch: »Danke, aber jetzt möchte ich alles sehen, was Sie über den deutschen Meuterer Henry Hilbrant haben.«

Es war so gut wie Nichts.

So erging es mir häufiger, wenn auch meist höflicher. »Sir«, sagte ein Brite in einem anderen Archiv, »wir können Sie nicht ermutigen weiterzusuchen, denn das würde Sie nur unnötig Geld kosten – und uns dringend anderweitig benötigte Zeit.«

Was konnte ich sagen? »Ich weiß, dass es den Mann gibt, also muss es auch etwas über ihn geben, und ich möchte Sie bitten, weiter nach Dokumenten zu suchen – und wenn es Sie stört, dass Henry Hilbrant Deutscher sein soll, dann suchen Sie eben nach dem Briten Henry Hilbrant, bitte.« Kopfschüttelnd machte sich der nächste Archivar auf in die Tiefen des britischen Gedächtnis-

ses aus Papier. War es zu kühn, dem Deutschen eine so große Rolle zuzutrauen? Hatte ich mich vernarrt in eine zu kleine These?

Nein, schon 1965 war in Sydney ein Buch mit hundertsieben- undzwanzig Seiten erschienen, in dem die australische Historikerin, Schriftstellerin und Bounty-Spezialistin Madge Darby spekuliert hatte: »Who caused the Mutiny on The Bounty?« Auch bei ihr spielt Henry Hilbrant eine theoretische Rolle als derjenige, der die Mannschaft letztlich so wütend gemacht hatte, dass sie Commander Bligh absetzte. Aber Miss Darby, die drei weitere Bücher über die »Bounty« und deren Besatzung schrieb, blieb bei den bekannten Figuren wie Bligh, Fletcher Christian, William Peckover (den sie überbewertet) und James Morrison kleben sowie bei generellen Problemen wie Marinepolitik und Schiffsbau im 18. Jahrhundert. Hilbrant war ihr wohl im Rang zu niedrig, und vielleicht deswegen wird er in den Akten und der Literatur nur marginal erwähnt. Es war und ist ein Fehler, dass man ihn derart lange übersehen hat.

Wer die Bounty-Filme mit Charles Laughton und Clark Gable, Trevor Howard und Marlon Brando gesehen hat, ist Henry Hilbrant begegnet: Kerniger Blondling im quergestreiften Matrosenhemd, in Farbe ist es blau und weiß. John Powers und Stanley Fleet haben ihn gespielt in Nebenrollen, und doch war Hilbrant der Mann der entscheidenden Szene unter strahlend blauem Himmel, als das Fass, das man nur schemenhaft zu sehen bekommt, überlief.

In diesem Fall ein Fass voller Käse ...

Ich habe die Meuterei seit meiner Kindheit vor Augen, bin mit ihr aufgewachsen wie Millionen seit fast drei Generationen, seit den Filmen und Büchern. Auch die Szene mit dem Käsefass und eine andere, in der Käptn Bligh (der jedoch kein Kapitän sein durfte auf der »Bounty«, weil sie zu klein war für so einen großen Titel) seine gesamte Crew bedroht, weil ein paar Kokosnüsse fehlen. Die Helden trugen unrealistisch elegante und trotz der Mo-

nate auf See gepflegte Uniformen mit Dreispitz oder besagte quergestreifte T-Shirts zum Dreitagebart. Niemand konnte ernsthaft glauben, dass man auf See und in der tropisch heißen Südsee so ausgesehen hat im Dienst. Und immer spielte dieser Mann, den sie Henry nannten, eine winzige, aber wichtige Rolle, mehr war im Kino nicht zu erfahren. Im Film hatte er keinen Nachnamen, nur in den Besetzungslisten wurde er genannt, aber jedes Mal anders: Hilbrant, Hillebrandt oder Hillbrat.

Sechs Bounty-Filme gibt es: Schon 1916 eine selten gezeigte, inzwischen fast verschollene Urform, gedreht in Sydney. 1933 spielte Errol Flynn den Chefmeuterer Fletcher Christian in »In the Wake of the Bounty«. Ein Film, der selbst ein besonderes Schicksal erlebte: MGM kaufte ihn und zeigte ihn nie – um Konkurrenz fernzuhalten von eigenen Film. Denn 1935 trafen Charles Laughton als Bligh und Clark Gable als Christian aufeinander, und Laughton zerstörte mit seiner tückischen Visage für immer das möglicherweise doch ganz nette Äußere von Bligh (auf einem Porträt in Öl könnte man ihn sogar hübsch nennen). 1962 schlüpfen Trevor Howard und Marlon Brando in die Rollen, 1984 wiederholten das Anthony Hopkins und Mel Gibson. Jüngst gab es noch eine hingerotzte TV-Verfilmung.

Mysteriös ist: Stanley Fleet, der Henry Hilbrant 1962 spielte, ließ diese Rolle aus seiner Filmografie streichen. Sein Agent tut sogar so, als habe er sie nie angenommen. Warum? Weil sie zu klein war? Der Meuterer zu schäbig? Keiner weiß es, und Fleet selbst beantwortet bis heute keine Fragen dazu.

Dann passierte etwas, als ich gerade mal wieder an einem toten Punkt meiner Internetrecherche nach Henry gelangt war: Die Universität von Queensland in Australien bat um Hilfe. Verwandte jener vierunddreißig Männer wurden gesucht, die beim Schiffbruch der Fregatte »Pandora« am 28. August 1791 vor der Nordspitze Australiens, dem Cape York, ertrunken waren. Unter den Namen derer, die von der Universität als möglicherweise identifizierbar genannt wurden, war auch – Henry Hilbrant.

Wie kamen sie darauf?

Da machte ich mich auf den langen Weg durch Archive in sechs Ländern auf drei Kontinenten und in das Leben eines Mannes, der gemessen an der Weltgeschichte und seiner Bedeutung nur etwa 0,0005 Sekunden gelebt hat. Aber Henry Hilbrant muss einer gewesen sein, den alle unterschätzt haben: Unternehmungslustig durch Neugier, neugierig durch Selbstbewusstsein, wach durch Emigration, hungrig durch Herkunft. Sonst verlässt keiner seine Familie und sein Auskommen, seine Heimat und seine Sprache, seine Sicherheit und seine Bequemlichkeit mit nichts als seinem Handwerkszeug und seinem Können. So reist Hilbrant erst nach London, wird arbeitslos, verhungert fast, nimmt alle Jobs an, die er kriegen kann, zieht weiter nach Portsmouth und heuert auf der »Bounty« an. Ein Böttcher, ein Küfer, ein Schächler, wie immer die Leute hießen, die mit Fässern zu tun haben – und er wird einer von nicht mal zwei Dutzend Teilnehmern an der berühmtesten Meuterei aller Zeiten. Ein Handwerksbursche aus Niedersachsen, knapp vierundzwanzig Jahre alt.

Was hat er gedacht und worüber reflektiert vom Moment der Abreise in Hannover bis zum Augenblick seines Todes? Viel. Hilbrant war Denker. Es blieb ihm ja nichts anderes übrig als Denken, da er nicht fließend sprechen und sich mitteilen konnte im Ausland.

Ich habe nachgedacht darüber.

Ihm nach gedacht ...

ES WAREN EINMAL SECHSUNDVIERZIG MANN ...

Sechsendvierzig Mann segelten auf der »Bounty«. Die meisten waren Engländer, dazu kamen ein Ire, ein Amerikaner, ein Mestize aus der Karibik, mehrere Schotten, ein Manx von der Insel Man und der Hannoveraner Ernst Heinrich Hildebrandt, genannt Henry Hilbrant. Ihr Durchschnittsalter betrug 23,9 Jahre, der Jüngste – Robert Tinkler – war zwölf Jahre, der Älteste – Dr. John Huggan – wohl über vierzig, wenn nicht sogar an die fünfzig. Man kann davon ausgehen, dass rund fünfzig Prozent der Crew Analphabeten waren und ein hoher Prozentsatz über einen erschreckend niedrigen IQ verfügte. Ein Defizit, das einige durch Erfahrung, Instinkt und Brutalität ausglich.

Das Schicksal der Bountyaner

	Status	Alter	Todesart	Sterbeort
John Adams	Meuterer	20	Altersschwäche	Pitcairn
William Bligh	Loyal	33	Krebs	London
William Brown	Meuterer	27	Ermordet	Pitcairn
Thomas Burkitt	Meuterer	25	Gehenkt	England
Michael Byrn	Loyal	28	Altersschwäche	Irland
Fletcher Christian	Meuterer	23	Ermordet	Pitcairn
Charles Churchill	Loyal	28	Ermordet	Tahiti

William Cole	Loyal	*	Altersschwäche	England
Joseph Coleman	Loyal	36	Altersschwäche	England
Thomas Ellison	Meuterer	17	Gehenkt	England
William Elphinstone	Loyal	36	Ermordet	Tofua
John Fryer	Loyal	33	Altersschwäche	England
Thomas Hall	Loyal	38	Entkräftung	Batavia
John Hallett	Loyal	15	Infarkt	England
Thomas Hayward	Loyal	20	Ertrunken	Südostasien
Peter Heywood	Meuterer	15	Altersschwäche	England
Henry Hilbrant	Meuterer	24	Ertrunken	Australien
John Huggan	Vorher tot?	*	Alkohol	Tahiti
Robert Lamb	Loyal	21	Entkräftung	Heimfahrt
Lawrence LeBogue	Loyal	39	Altersschwäche	England
Thomas D. Ledward	Loyal	*	Verschollen	Batavia
Peter Linkletter	Loyal	30	Ermordet	Tofua
Isaac Martin	Meuterer	30	Ermordet	Pitcairn
William McCoy	Meuterer	25	Ermordet	Pitcairn
Thomas McIntosh	Meuterer	28	Altersschwäche	England
John Mills	Meuterer	38	Ermordet	Pitcairn
John Millward	Meuterer	21	Gehenkt	England
James Morrison	Meuterer	27	Ertrunken	Madagaskar
William Muspratt	Meuterer	27	Altersschwäche	England
David Nelson	Loyal	*	Vergiftet	Koepang
Charles Norman	Loyal	26	Altersschwäche	England
John Norton	Loyal	34	Ermordet	Tofua
William Peckover	Loyal	40	Altersschwäche	England
William Purcell	Loyal	*	Umnachtet	England
Matthew Quintal	Meuterer	21	Ermordet	Pitcairn
John Samuel	Loyal	26	Altersschwäche	England
George Simpson	Loyal	27	Mysteriös	Karibik
Richard Skinner	Meuterer	22	Ertrunken	Australien
John Smith	Loyal	36	Altersschwäche	England
George Stewart	Meuterer	21	Ertrunken	Australien
John Sumner	Meuterer	22	Ertrunken	Australien
Mathew Thompson	Meuterer	37	Ermordet	Tahiti
Robert Tinkler	Loyal	12	Altersschwäche	England
James Valentine	Vorher tot	28	Blutvergiftung	»Bounty«
John Williams	Meuterer	26	Ermordet	Pitcairn
Edward Young	Loyal	21	Schwindsucht	Pitcairn

* Das exakte Alter kann nicht mehr festgestellt werden

Gehenkt, irre geworden, ertrunken, erschossen, erstickt, erstochen, erschlagen, aufgegessen, vergiftet, zu Tode gesoffen – auf der »Bounty« gewesen zu sein, bedeutete fast immer ein gewaltsames oder mysteriöses Ende. Von den fünfundvierzig Mann, die mit William Bligh segelten, endeten nur zwölf mit Altersschwäche im Bett. Dreiunddreißig Bountyaner verließen die Erde gewaltsam oder auf eine andere unnatürliche Weise. Erstaunlich junge Leute waren das – und erstaunlich wenige Meuterer. Und noch weniger sind am Ende ihrer Tage wirklich alt oder glücklich geworden, egal ob sie zu Commander William Bligh hielten oder gegen ihn revoltierten. Noch seltener war beides: alt und glücklich. Es muss ein Fluch auf dem Schiff gelegen haben, aber man kann ihn nicht mal den »Fluch der bösen Tat« nennen, denn er traf auch Unschuldige.

Keiner der Besatzung kam so schrecklich ums Leben wie unser deutscher Meuterer Henry Hilbrant, an Bord »Harry« gerufen ...